



Projektvorschlag zur Umgestaltung des Luegerdenkmals

Markus Proschek
Alexander Lass

Einreichung zur Umgestaltung des Luegerdenkmals

Bei der Auswahl unseres Umgestaltungsvorschlages war es uns wichtig vor allem drei wesentliche Punkte zu erfüllen:

1. Ausführbarkeit

Da es sich bei dem Projekt der Umgestaltung des Luegerdenkmals unserer Meinung nach um ein für Wien wichtiges Anliegen handelt, sollte die Umsetzung im Bereich des Möglichen sein, um in absehbarer Zeit auch realisiert zu werden. Daher ist es wichtig, dass der Vorschlag weder mit dem Denkmalschutz, noch mit den für das Stadtbild zuständigen Behörden zu sehr in Konflikt gerät. Weiters könnten wir eine nachträgliche Beschädigung eines Kunstwerkes, sei es auch in einem bedenklichen Kontext entstanden, im Rahmen einer künstlerischen Intervention nicht vertreten. Die Kosten der Umgestaltung sollten sich in einem finanzierbaren Rahmen bewegen.

2. Kontextualisierung

Es ist uns wichtig, dass die Rolle der historischen Persönlichkeit Karl Luegers dem heutigen Forschungsstand entsprechend dargestellt, d. h. kritisch beleuchtet, und dieser weder zum Übervater der Stadt Wien hochstilisiert, noch auf einen „Protofaschisten“ reduziert wird. Die Forcierung von Antisemitismus in Wien aus rechtspopulistischem Kalkül heraus ist ihm persönlich anzulasten. Die spätere Anknüpfung Hitlers an seine politische Strategie und der Aufstieg des Faschismus nicht direkt.

3. Funktionieren der Intervention auf mehreren Rezeptionsebenen

Ein Mahnmal ist ein öffentliches Zeichen. Öffentlichkeit ist heterogen. Daher gibt es je nach Herkunft, Bildung und persönlicher Einstellung unterschiedliche Lesarten eines Zeichens. (Fehl)interpretationen der BetrachterInnen müssen mitbedacht werden, um das Projekt derart zu gestalten, das keine der Lesarten dem Zweck des neuen Mahnmals als ein Zeichen gegen Antisemitismus und Rassismus widerspricht.

Projektbeschreibung:

"Wer ein Jud' ist, bestimme ich!"

Dieses Zitat Luegers steht exemplarisch für seine pragmatische Verwendung des Antisemitismus als agitatorisches Mittel. Doch schwingt in ihm auch noch eine Andere Ebene mit. Die der Konstruktion des "Anderen", der zur Schaffung eines "Wir" notwendig ist. Lueger wählt "die Juden" als das Feindbild des Anderen für seine Zielgruppe. Er geht noch weiter: Er nimmt sich das Recht zu definieren wer diese Anderen sind.

War der Antisemitismus bis in das 19. Jahrhundert hinein, unter dem Vorwand der Verteidigung des Christentums, gegen Juden als "Heiden" gerichtet, einem Feindbild, dass die sich zumindest mit der Selbstdefinition des damaligen Judentums als religiöse Kultusgemeinschaft deckt, tritt mit dem Aufkommen des Nationalismus eine neue Fremddefinition des Judentums auf. Über die Mythologeme "Blut und Boden" werden nicht nur ihre eigenen Traditionen praktizierende Juden aus der "Volksgemeinschaft" ausgeschlossen, sondern auch jegliche Person jüdischer Abstammung, ungeachtet dessen, ob sich die Person selbst als jüdisch bezeichnet und/oder kulturell vollkommen assimiliert ist.

Dass antisemitische Vorurteile keiner realen Entsprechung bedürfen, hat Adorno in seinen "Studien zum autoritären Charakter" ausführlich belegt. Es genügt bereits ein vages Gefühl oder eine Vermutung, um die Ressentiments aufrecht zu erhalten.

Die Entwicklung zur radikalen Ausgrenzung immer größerer Teile der Bevölkerung fand im Nationalsozialismus ihren grausamen Höhepunkt in der systematischen Erfassung und Vernichtung aller, nach NS-Diktion, "dem Volkskörper schädlichen Elemente" (Juden, Roma, Sinti, Homosexuelle und Menschen mit Behinderung).

Zuschreibung und Fremddefinition sind für den Antisemitismus und Rassismus essentielle Elemente.

Wer Dinge benennt, eignet sie sich dadurch gewissermaßen symbolisch an.

Änderungen von Namenszügen haben eine lange historische Tradition, von der Aneignung der Monumente der Vorgänger bei den Pharaonen, über die *damnatio memoriae* bei den Römern, bis zu der mehrmaligen Umbenennung symbolträchtiger Plätze im 20. Jahrhundert.

Deswegen schlagen wir eine Änderung der Inschrift des Lueger-Denkmal vor.
Der in den Sockel gemeißelte Schriftzug LUEGER wird durch die gleichlautenden
hebräischen Bronzelettern überdeckt.

Durch diese subtile Änderung wird die Figur Luegers seinem konstruierten Feindbild angenähert, unwissende
TouristInnen könnten es für ein Denkmal eines berühmten jüdischen Bürgers halten (Theodor Herzl?). Für rechte
Verehrer Luegers ist das Denkmal „entweiht“, mit einem Stigma versehen (Dessen Entfernung oder Zerstörung durch die
Verwendung massiver, im Sockel fixierter Bronzelettern sich als schwierig erweisen sollte).
Informierte BetrachterInnen, die das Denkmal und den Dargestellten bereits kennen, werden die Intervention sofort als
Hinweis auf Luegers antisemitische Politik zu lesen wissen.